

Buch Jesaja 8,23b.9,1-3.

Einst hat der Herr das Land Sebulon und das Land Naftali verachtet, aber später bringt er die Straße am Meer wieder zu Ehren, das Land jenseits des Jordan, das Gebiet der Heiden.

Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf.

Du erregst lauten Jubel und schenkst große Freude. Man freut sich in deiner Nähe, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.

Denn wie am Tag von Midian zerbrichst du das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter und den Stock des Treibers.

Versuch einer Auslegung:

I. Ich lese die Bibel, ich denke über das gelesene Wort nach.

Das Gebiet der Stämme Sebulon und Naftali befand sich im Norden des Israelitischen Reiches. Dieses Gebiet wurde schon früh von heidnischen Völkern erobert und Angehörige dieser Völker, die unterschiedliche Götter anbeteten, hatten sich dort angesiedelt. Von frommen Israeliten wurden die dort Ansässigen verachtet. Jesaja kündigt hier an, dass genau in diesem Gebiet der Messias erscheinen wird. Tatsächlich ist Jesus in Nazareth aufgewachsen und er hat in Kafarnaum zu predigen begonnen, beide Städte liegen in dem genannten Gebiet. Der „Tag von Midian“ bezieht sich auf eine Schlacht, in der die Israeliten mit nur wenigen Kämpfern sich mit Hilfe Gottes von zahlenmäßig stark überlegenen Unterdrückern befreien konnten.

1. Was lerne ich über Gott?

Wie so oft hat Gott auch hier für sein Wirken das von Menschen Verachtete gewählt.

2. Wie hilft mir das Gelesene, mich und meine Beziehungen zu verstehen?

Das Dunkel bedeutet hier Unglauben, Jesus sagt über sich selbst: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh.8,12) Wenn ich Jesus in mein Leben einlade, kann ich mich mit meinen Sorgen und Fragen an ihn wenden und es ist immer wieder erstaunlich, wie deutlich seine Hilfe zu spüren ist, wie er aus dem Dunkel ins Licht führt. Das heißt nicht, dass Jesus all meine Wünsche erfüllt, sondern dass er mir den rechten Weg weist.

3. Woran kann ich mir ein Beispiel nehmen?

Diese Freude am Glauben, die hier beschrieben wird, ist heute viel zu selten zu spüren. Vielleicht brauchen wir Zeiten der Dunkelheit und der Gottesferne, um wieder zu begreifen, welche große Gnade es ist, glauben zu können.

4. Was soll mich ermutigen?

Wahrscheinlich gibt es bei jedem von uns Phasen im Leben, in denen wir das Licht nicht sehen können, doch das Licht ist immer da. So wie wir die Sonne nicht sehen können, wenn sie von Wolken verdeckt wird und trotzdem ist sie da, so begleitet uns Gott ganz sicher durch unser Leben, aber er lässt auch Zeiten der Dunkelheit zu, die manchmal mehr zu unserer persönlichen Entwicklung beitragen können, als die Zeiten des Glücks und der Zufriedenheit.

5. Was soll mich warnen?

Gott wählt immer wieder das Kleine, Verachtete, Unscheinbare um seinen Heilsplan für die Menschen zu verwirklichen. Die Israeliten haben die Bewohner von Sebulon und Naftali verachtet, ihrer Meinung nach völlig zu Recht, da es sich zum großen Teil um Heiden handelte. Doch es steht uns nicht zu, jemanden aufgrund seiner Herkunft oder seiner Religion zu verurteilen.

6. Was muss ich bei mir verändern?

Darüber denke ich allein in Stille nach.

II. Mit Gott alles besprechen:

1. Wofür kann ich danken?

Dafür, dass wir heute mehr als die Generationen vor uns die Möglichkeit haben, die Bibel zu lesen, Gottesdienste in unterschiedlichen Kirchen zu besuchen und interessante Predigten zu hören, Bibelrunden und Vorträge zu besuchen und dadurch das Wort Gottes besser kennenzulernen, dem Licht der Welt näherzukommen.

2. Was muss ich bekennen?

So wie die Israeliten die Bewohner der nördlichen Gebiete verachteten, passiert es auch mir, dass ich Vorurteile habe gegen Menschen, die ich gar nicht kenne oder die ich nur zu kennen glaube, Menschen über die ich Gerüchte gehört habe, ohne zu wissen, ob sie der Wahrheit entsprechen.

3. Wofür will ich beten?

Das drückende Joch, das Tragholz auf unserer Schulter – das ist alles, was uns von Gott trennt. Jesus ist unser Weg zum Vater, ihn bitte ich, mir zu helfen, alles was mich von Gott trennt, alles was noch dunkel ist in mir, zu beseitigen.

III. Mit anderen darüber reden.

Was möchte ich jemandem mitteilen?

Das Licht des Glaubens macht das ganze Leben schöner, heller und sinnvoller, es hilft uns, Leid zu ertragen. Eine ehemalige Krankenschwester, die auch viele Menschen beim Sterben begleitet hat, hat mir erzählt, um wie viel leichter gläubige Menschen Leiden ertragen und auch in den Tod gehen. Für sie gibt es Hoffnung, dieses Leben ist nicht alles, sie können auch im Leid noch einen Sinn erkennen. Doch jene, die nicht glauben können oder wollen, sehen im Leiden und Sterben keinen Sinn, nur Qual und Hoffnungslosigkeit.

Rosalinde Kagerl, 22. Jänner 2023